

Axiologie: Wertlehre.

Axiom: Grundsatz; Sätze, die unmittelbar einleuchten, keines Beweises fähig noch bedürftig sind, aber zur Grundlage alles Beweisens dienen, heißen Axiome. Logische Axiome sind: der Satz der Identität, der Satz des Widerspruchs u. a. Mathematische Axiome: Jede Größe ist sich selbst gleich; zwischen zwei Punkten ist die Gerade der kürzeste Weg; durch einen Punkt läßt sich in einer Ebene zu einer Geraden nur eine Parallele ziehen (das Parallelenaxiom) u. a. Kant hebt den anschaulichen Charakter der geometrischen Axiome hervor. Die neue axiomatische Methode der Mathematik sucht die Berufung auf die Anschauung auszuschalten (David Hilbert).

Bachofen, Johann Jacob (1815—1887): Die mythische Überlieferung ist für ihn, dem an einem phantasievollen Bild der Überlieferung mehr liegt als einer streng methodischen Einzeluntersuchung mit historisch-kritischer Grundeinstellung, die beste Geschichtsquelle. So entwirft er ein Bild vom lykischen Volk, von seiner Demokratie, seiner allgemeinen Brüderlichkeit, das er dann im Volk der Schweizer in vielem wiederfindet, während sich nach Eduard Meyer auf den lykischen Inschriften überhaupt keinerlei Zeugnis für mutterrechtliche Zustände findet. Auf diesem Boden des Mythos entwirft Bachofen seine Bilder vom Matriarchat, die von der historischen Forschung fast durchweg abgelehnt werden. Die moderne Mythenforschung hat sich entwickelt, ohne auf Bachofens Schriften Rücksicht zu nehmen (besonders Robertson, Smith, Marett, James). Im Mutterschoß der Erde ist der Urgrund des ewigen Werdens und Vergehens. Menschliches Tun und kosmisches Werden verbinden sich miteinander und treten füreinander ein. Bachofen stellt (in der Vorrede zum „Mutterrecht“) eine Abhängigkeit der menschlichen Entwicklung von kosmischen Mächten fest. Sie ist ihm objektive Wahrheit, eine geoffenbarte Philosophie. Die griechische Geschichte konnte ihn belehren, daß der Mythos sich lediglich als Rohstoff erwiesen hat. Von ihm aus hätte man weder zum Epos noch zum Drama gelangen können. Die griechische Tragödie schafft den Menschen zur selbsttätigen und selbstverantwortlichen Persönlichkeit um. Vieles, was Bachofen auf Grund mühseliger Kleinforschung und emsiger Durchforschung zahlreicher Museen über die Symbole, den Kult und andere Probleme der Religionswissenschaft geäußert

hat, wurde später von der Fachwissenschaft bestätigt und sichert ihm eine bleibende Anerkennung, auch wenn man seine Grundthesen ablehnt.

Baco von Verulam (1561—1626): Er kann nicht wie Galilei, Kepler und Lionardo zu den Begründern der neueren Wissenschaft gerechnet werden. Er steht vielmehr in einer Reihe mit den Naturphilosophen der Renaissance: Telesio, Bruno, Sanchez. Aber er hat das richtige Empfinden für die umwälzende Kraft, mit der die Naturwissenschaft die Kulturideale der Zeit umgestaltete, und er trat für diese Umbildung ein. Sein Hauptwerk ist das „*Novum organum scientiarum*“. Er fordert vom Naturforscher, daß er sich zunächst von allen Vorurteilen („Idolen“) frei mache. Für die Philosophie sind am gefährlichsten die *idola theatri*. Er richtet nun Angriffe gegen Aristoteles, Plato, Pythagoras, Gilbert. Auch Kopernikus und Galilei gehören zu denen, die alles Mögliche erdichten, wenn es nur in Rechnungen aufgeht. Seine Methode ist die der „Induktion“ oder der Instanzen. Auf sehr umständliche Weise — über 27 Arten (von den isolierten bis zu den magischen Eigenschaften) erhält er schließlich die „Form“ eines Dinges und seine Definition. Die Form der Wärme besteht z. B. in dem, was sich überall findet, wo Wärme ist, nirgends, wo Wärme fehlt, was stärker oder schwächer vorhanden ist, je nachdem mehr oder weniger Wärme da ist. Die Wärme wird von ihm definiert als eine schnelle Expansivbewegung der aufwärts strebenden kleinsten Teilchen. Daß Induktion nicht möglich ist ohne Deduktion, bleibt ihm fremd. Die Mathematik ist ihm Magd der Naturwissenschaft, nicht wie bei Galilei das einzige Objektivierungsmittel der Natur. In der Ethik stellt er Musterbilder auf und zeigt in feinen und geistvollen Essays, die an Montaigne erinnern, wie man sich diesen Vorbildern nähern kann. Er hat zwar stets die Macht des Wissens betont; die neue Methode der naturwissenschaftlichen Forschung ist jedoch von anderen geschaffen und von ihm direkt nicht gefördert worden.

Bayle, Pierre (1647—1706): Wegbereiter der französischen Aufklärung (und z. T. der deutschen). Sein Hauptwerk, das große *Dictionnaire historique et critique*, legt Zeugnis ab für den Scharfsinn und die unübertreffliche Klarheit seiner Kritik. Sein Stil ist stets lebendig, schlagfertig und geistreich. Er kämpft gegen allen Dogmatismus, betont den Widerspruch zwischen Offenbarung (Religion)

und Vernunft (Wissenschaft), die Unabhängigkeit der Sittlichkeit des Menschen von seinen religiösen Meinungen und fordert zum ersten Male unbedingte Toleranz auch gegen Atheisten.

Bedeutung: Wort und Begriff sind nicht dasselbe. Ein Wort ist ein Lautkomplex oder ein geschriebenes Zeichen für etwas Unsinnliches. Dieses Unsinnliche ist die Bedeutung des Wortes und macht das Wort zur Darstellung eines Begriffs. Die Bedeutung ist ein Problem sowohl für die Logik als auch für die Sprachphilosophie. Die Bedeutung, welche wir mit einem Wort verbinden, kann sich nämlich verändern, ohne daß sich das Wort verändert. Und so kann ein Wort mehrere Bedeutungen besitzen. Man spricht im ersteren Falle von Bedeutungswandel. Für die Logik hat Gomperz den Bedeutungsbegriff ausführlich untersucht, auch Husserl in seiner „Phänomenologie“ unternimmt Bedeutungsanalysen. Nach Gomperz ist die Relation der Bedeutung von der Relation der Bezeichnung streng zu unterscheiden. Bedeutung „hat“ überhaupt nicht der Lautkomplex, sondern die Aussage, die sinnvolle Rede. So führt das Bedeutungsproblem zur Frage nach dem „Sinn“ und dem „Verstehen“ [Vgl. Verstehen].

Bedingung: ein Umstand, der etwas anderes ermöglicht. Die logische Bedingung ist der Grund, das so Bedingte die Folge; die reale Bedingung ist die Ursache, das so Bedingte die Wirkung.

Begriff: das Wesentliche des logischen Begriffs besteht „in der Konstanz und allseitigen Unterscheidung eines mit einem bestimmten Worte bezeichneten Vorstellungsgehalts“ (Sigwart). Der Inhalt eines Begriffs besteht aus einem Inbegriff von Merkmalen, die notwendig, wesentlich oder nur möglich, unwesentlich sind. Der Inbegriff der Arten, auf die sich der Begriff bezieht, ist sein Umfang. Je reicher der Inhalt ist, um so ärmer ist der Umfang, und umgekehrt: je ärmer der Inhalt, um so reicher der Umfang. Der Inhalt des Begriffs „gelbes Metall“ ist reicher, der Umfang aber ärmer als vom Begriff Metall. Kant unterscheidet empirische, auf Erfahrung beruhende Begriffe und reine Begriffe a priori, Kategorien als Handlungen des reinen Denkens. Es gibt aber keine gegenständliche Erkenntnis aus bloßen Begriffen; es ist ebenso notwendig, seine Begriffe sinnlich zu machen (d. i. ihnen den Gegenstand in der Anschauung beizufügen) als seine Anschauungen

sich verständlich zu machen (d. i. sie unter Begriffe zu bringen): „Gedanken ohne Inhalt sind leer, Anschauungen ohne Begriffe sind blind.“ Nach Hegel ist der Begriff das Wesen des Dinges selbst und das System der Begriffe das System der Wirklichkeit.

Behaviorismus: Verhaltenspsychologie, eine besonders von amerikanischen Forschern vertretene Richtung, die die Psychologie unter Verzicht auf Selbstbeobachtung auf die Beschreibung des jedem zugänglichen äußeren Verhaltens von Lebewesen bei bestimmten Umständen beschränken will. Die Psychologie ist also Wissenschaft vom Verhalten der Lebewesen, ist eine Naturwissenschaft wie jede andere; sie unterscheidet sich von der Physiologie dadurch, daß sie stets das Verhalten des ganzen Individuums ins Auge faßt, nicht die Funktion einzelner Organe. Hauptvertreter: die Amerikaner J. B. Watson und E. L. Thorndike.

Bentham, Jeremias (1748—1832): Hauptvertreter der „Nützlichkeits“-Philosophie (Utilitarismus). Sein ethisches und rechtsphilosophisches Grundprinzip lautet: „Größtmögliches Glück der größtmöglichen Zahl“. Es ist töricht, von einer Tugend um der Tugend willen zu sprechen. In unserem wohlverstandenen Interesse liegt es, auch an unseren Nächsten zu denken: Harmonie der wohlverstandenen Interessen. Bentham ist mehr Philanthrop als Philosoph.

Beobachtung: aufmerksame Betrachtung von Gegenständen oder Vorgängen, wie sie gegeben sind, also ohne sie zu verändern. Kant: Erfahrung methodisch anstellen, heißt beobachten.

Bergson, Henry (1859—1941), französischer Philosoph, Vertreter einer spiritualistischen Metaphysik, die auf Intuition beruht. Bergson schreibt den durch Intuition erfaßten Bewußtseinszuständen eine rein qualitative Intensität zu, eine sich stetig verändernde unräumliche „Dauer“ (*durée*) und damit Freiheit. Die zum Wesen der Welt gemachte *durée* zeigt sich als eine immerwährende schöpferische Entwicklung, als ein Lebensschwung (*élan vital*), der sich seine Ziele in freien Schöpfungen weder in mechanischer noch teleologischer Ordnung setzt. Dem freien Geist gegenüber soll das menschliche Gehirn nur ein automatisches Werkzeug des Handelns sein. — Bergson hat mit dieser Metaphysik Einfluß auf die europäische Lebensphilosophie des 20. Jahrhunderts ausgeübt. Werke: *Essais sur les données*

immédiates de la conscience, 1889. — Matière et mémoire, 1896. — Le rire, 1900. — L'évolution créatrice, 1907.

Berkeley, George (1684—1753): englischer Philosoph und Theologe. Er bildet den Empirismus Lockes in einen subjektiven Immaterialismus um. Seine Werke sind in schöner und anschaulicher Sprache geschrieben. Seine erste Schrift: Versuch einer neuen Theorie des Sehens, ist bedeutend, da sie die Elemente der modernen Sinnesphysiologie enthält. Wir nehmen nur Licht und Farben wahr; Körper sehen wir erst durch Verbindung des Gesichtssinnes mit dem Tastsinn. Berkeley bestreitet Wirklichkeitsgeltung der abstrakten Ideen. Wir können uns rote und gelbe Dinge vorstellen, aber nicht die Farbe im allgemeinen. Alle sog. äußeren Dinge bestehen nur in unserer Vorstellung. Sein ist = Wahrgenommen werden (*esse* = *percipi*) oder = Erkannt werden. Real ist nur, was sinnlich wahrgenommen wird. Berkeley will nicht die Wirklichkeit der Dinge bestreiten, nur das, was die Philosophen körperliche Substanz oder Materie nennen. Es gibt jedoch ein eigentlich Existierendes, das ist: Das Ich, die Seele oder der Geist. Sein Wesen ist nicht *percipi* „wahrgenommen werden“, sondern *percipere* „wahrnehmen“. Wenn sich Berkeley auch mit den Problemen der modernen Naturwissenschaft beschäftigt hat, so fehlt ihm doch die Einsicht in den Wert physikalischer Grundbegriffe, wie Materie, Bewegung, ja, er tadelt die Infinitesimal-Rechnung von Newton und Leibniz als seltsame und nutzlose Spekulation. Er gibt demgemäß der teleologischen Weltanschauung vor der mechanischen den Vorzug und will nicht die natürlich wirkenden Ursachen, sondern die Zweckursachen der Dinge aufsuchen. — Hauptwerk: *Treatise concerning the principles of human knowledge*, 1710.

Beschreibung: die Darlegung der in der Wahrnehmung gegebenen Merkmale, Beziehungen, Vorgänge bei Dingen und Ereignissen. Der Physiker Kirchhoff stellte der Mechanik die Aufgabe, „die in der Natur vor sich gehenden Bewegungen zu beschreiben, und zwar vollständig und auf die einfachste Weise zu beschreiben“. Diese vollständige Beschreibung soll dabei die ursächliche Erklärung ersetzen.

Beweggrund: siehe Motiv.

Beweis: Aufzeigen der Gültigkeit einer Behauptung, sei es durch unmittelbare Demonstration des behaupteten Zusammenhanges usw., sei es durch Ableitung eines Satzes

aus anderen Sätzen, die als gewiß und notwendig vorausgesetzt sind. Die Beweiskraft richtet sich nach der Gültigkeit der Beweisgründe. Ein Beweis ist falsch, wenn einer der Beweisgründe falsch ist (materialer Fehlschluß) oder wenn die Ableitung aus den Prämissen ungültig ist (formaler Fehlschluß). Enthalten Begründungen solche Fehlschlüsse, so begeht man Beweisfehler: der Zirkelbeweis (*circulus vitiosus*) benutzt den zu beweisenden Satz schon als Beweisgrund; die Erschleichung (*petitio principii*) setzt einen noch unbewiesenen Satz als Beweisgrund voraus.

Bewußtsein: das Wissen von den seelischen Vorgängen, die wir unmittelbar im Vorstellen, Fühlen, Wollen erleben, also der Gesamtinhalt unserer unmittelbaren Erfahrung. Kant: Das empirische Bewußtsein ist „das Bewußtsein seiner selbst nach den Bestimmungen unseres Zustandes bei der inneren Wahrnehmung“; das „transzendente Bewußtsein“ oder das „Bewußtsein überhaupt“ ist nichts Psychologisches, sondern das Prinzip der objektiven Erkenntnis. Die Immanenzphilosophie beschränkt die Erkenntnismöglichkeit auf die im Bewußtsein gegebenen Erscheinungen.

biogenetisches Grundgesetz: „Die Keimesgeschichte ist ein Auszug der Stammesgeschichte“ (Haeckel); die Entwicklung des Individuums ist eine kurze und schnelle, durch die Gesetze der Vererbung und Anpassung bedingte Wiederholung der Entwicklung des zugehörigen Stammes. Es reproduziert dabei typische Erscheinungsstufen der Vorfahren, welche die Ahnenkette des betreffenden Individuums bilden. Schon Lorenz Oken (1779—1851) hatte gemeint, daß die Entwicklungsgeschichte im Ei nichts anderes sei als eine Wiederholung der Schöpfungsgeschichte der Tierklassen.

Biologie: Wissenschaft vom Leben, umfaßt als allgemeine Biologie die Theorie der Besonderheit der belebten gegenüber der unbelebten Natur. Besondere Fachrichtungen der B. sind: Zoologie, Botanik, Physiologie. Entscheidend für die Begründung der B. als einer eigentümlichen Erkenntnisweise ist es, ob und in welcher Weise die biologische Wissenschaft sich gegenüber der „mechanistischen“ Naturwissenschaft abgrenzen kann, ob es eigentümliche Prinzipien etwa ganzheitlicher Art neben der Kausalität gibt usw. (s. Vitalismus, Neovitalismus). Die Quantenbiologie wendet die Erkenntnisse der neuesten

Atomforschung aus der Quantentheorie auf die Lebenserscheinungen an.

Brahman: in der indischen Lehre die Weltseele, identisch mit dem Atman; zugleich personifiziert der oberste Gott.

Breysig, Kurt (1866—1940): Auf der Grundlage von Übersichten über die Menschheitsgeschichte in ihrem Insgesamt und die Aufdeckung von dessen Gesetzlichkeit (Der Stufenbau und die Gesetze der Weltgeschichte, 1905) errichtet Breysig seine nicht mehr chronologisch, sondern theoretisch angeordnete Geschichtslehre. Immer neue Sichten über den Gesamtverlauf der Menschheitsgeschichte verfolgen je eine einzige, von den Anfängen bis zur Gegenwart dominierende Fragestellung (Vom Sein und Erkennen geschichtlicher Dinge I—IV, 1935—1944). Die geschichtlichen Urbestandteile des Naturgeschehens, insbesondere in Physik und Astronomie aufsuchend, deutet Breysig auch das außermenschliche Weltgeschehen als im inneren Sinne geschichtlich (Naturgeschichte und Menschheitsgeschichte, 1933). Das Hinüberfließen des Naturgeschehens in unterbewußtes und bewußtes menschliches Tun wird verfolgt, der Tatkern allen Tuns als Urgeschehen, die Abspiegung der Welt im Geist, Entstehung und Schicksal eines menschlichen Weltbildes als Geistgeschehen und die Wegewahl der Menschheit als Regelgeschehen werden dargestellt (Der Werdegang der Menschheit vom Naturgeschehen zum Geistgeschehen, 1935). Breysigs Sittenlehre gründet sich auf diese Weltsicht. (Der Wille der Welt an unserem Tun, 1942; Das Recht auf Persönlichkeit und seine Grenzen, 1944).

Bruno, Giordano (1548—1600): Naturphilosoph der Renaissance, führte ein unstetes Wanderleben, das ihn durch Italien, Frankreich, England und Deutschland reisen ließ. Er fiel nach seiner Rückkehr nach Italien in die Hände der Inquisition und wurde in Rom öffentlich verbrannt. Bruno ist ein glühender Verehrer des Kopernikus, dessen Lehre er mit Dichterphantasie zu einem großartigen Weltbilde gestaltet. Er ist besonders stark beeinflusst von dem Gedankengut des Nikolaus Cusanus.

Buddhismus: indische Erlösungsreligion Buddhas (um 500 v. Chr.): die Welt ist Leiden, Leben ist Leiden; die Ursache dieses Leidens ist der Durst, die Begierde, das

Streben nach Lust, der Wille zum Leben; das Ziel ist Läuterung der Seele, Aufgehen in das Nirwana, das Nichts.

Buridans Esel: ein nach dem scholastischen Philosophen Buridan (im 14. Jahrhundert) benanntes Beispiel für die Unmöglichkeit der Willensfreiheit: ein Esel, genau in die Mitte zwischen zwei ganz gleichen Heubündeln gestellt, muß verhungern, da keine Ursache vorhanden ist, die ihn eher zum linken als zum rechten Bündel greifen ließe, und ursachloses Handeln ausgeschlossen ist.

Campanella, Thomas (1568—1639): Kirchlich gesinnt, jedoch, wahrscheinlich seiner politischen Anschauungen wegen, von der Kirche verfolgt, verbrachte etwa 30 Jahre seines Lebens im Kerker. Er lebte zuletzt in Paris. Campanella nimmt eine doppelte Erkenntnisquelle an: den Glauben für die Theologie und die Wahrnehmung für die Philosophie. Er unterscheidet den *codex scriptus* der Offenbarung und den *codex vivus* der Natur, auf deren eifriges Studium er als Gegner des Aristoteles und Schüler des Telesio drängt. — Bedeutsam ist seine politische Philosophie. Er entwirft in seinem „Sonnenstaat“ einen sozialistischen Zukunftsstaat, der von Priesterphilosophen geleitet wird.

Carnotsches Prinzip (nach dem französischen Physiker Carnot): In der Natur ist kein Vorgang möglich, dessen Gesamtwirkung Wärmeübergang von niedriger zu höherer Temperatur wäre. Dieser Satz wird mit einer Richtigstellung von Clausius, wonach ein Teil der Wärme, indem er eine ihm äquivalente Arbeitsmenge erzeugt, als Wärme verschwindet, während der andere Teil der zugeführten Wärme als solche in den kälteren Körper übergeht, der zweite Hauptsatz der mechanischen Wärmetheorie genannt.

Carus, Karl Gustav (1789—1869): Vertreter einer Lebensphilosophie, stand unter dem Einfluß der Schelling'schen Naturphilosophie. Er hat Interesse für alles Irrationale. C. betont die Bedeutung des Unbewußten im Seelenleben und legt den Grund für die Charakterologie, indem er in romantischem Geist alles Leibliche als Ausdruck seelischer Wesenszüge und Kräfte auslegt. Hauptwerke: Denkschrift zum 100jährigen Geburtstagsfeste Goethes. — Über ungleiche Befähigung der verschiedenen Menschheitsstämme für höhere geistige Entwicklung, 1849. — Psyche. Zur Entwicklungsgeschichte der Seele, 1846. — Über Le-